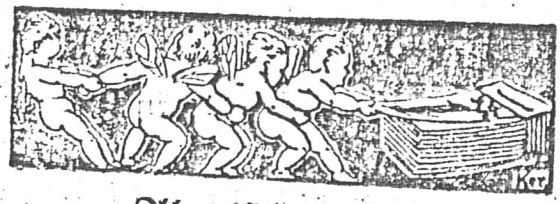
3687 17.04.1928 Di

A1
J: Zum Grevenmacherer Weinmarkt



Abreißkalender.

Die Tafelrunde schnalzte mit allen Weinzungen, als von dem Grevenmacherer Weinmarkt die Rede ging.

Da sagte einer, man sollte doch den Weinmarkt lieber in Luxemburg abhalten. Die Untermosel konzentriere ja auch ihre Ausbietungen in Trier, in Luxemburg könne für die Veranstaltung mehr Komfort, mehr Personal aufgeboten werden, es sei hier leichter, eine größere Anzahl Liebhaber zusammenzubringen, zumal auch aus Belgien, kurzum, der ganzen Sache käme das Prestige der Haupt- und Residenzstadt zugut und so vom höchsten Kulturgipfel des Landes aus reiche die Reklame für den Grächen am weitesten.

Ein alter Freund der Mosel sagte darauf, die Anregung hätte manches für sich, aber .....

Aber dann hätten wir, sagte er, keine Gelegenheit mehr zu der Moselfahrt im Frühling, auf die sich jeder freut, der sie einmal mitgemacht hat. Die Herzen münden ins Moseltal mit Strömen unklarer, wonniger Sehnsüchte, die Pflaumen blühen mit einem Hauch von grün und die Kirschen mit einem Hauch von braun, der Schlehdorn überpudert die Hänge, die Wiesen grünen leise crescendo, wie ein anschwellendes Piano der Geigen im Orchester, und die Mosel treibt breit und feiertäglich in olivengrünem Atlas zutal, manchmal kommt ein weißer Dampfer und wirft ungestüme Wasserschwaden über die Kribben und das schaumig umrauschte Klopfen seiner Radschaufeln hallt von den Weinbergen wider.

Das alles möchte man doch auch nicht entbehren. Und das Wiedersehen mit alten Freunden und lieben Menschen. Und den ganzen genius loci, den herbfrischen Hintergrund mit allem, was dazu gehört: Das sind die Weinberge selbst. Das sind die Menschen, die mit ihnen verwachsen sind, das knorrige Winzertum, das ein wenig aus den Angeln gehoben zusieht, wie sein Produkt in diesem Stadium salonfähig wird, nachdem es zuhaus mit ihm stets als mit seinesgleichen umgesprungen war, rauh u. schlau. Der Weinhandel, der ihm Kanäle gräbt bis in die dünnsten Verästelungen, bis an den Tisch der Konsumenten. Die Schlachtenbummler, die überall dabei sein wollen. Die Behörden und Politiker, die sich in empfehlende Erinnerung bringen, die schwieligen Fäuste, die auf Pflugsterz u. Hackenstiel trainiert sind und jetzt als improvisierte Aufwärter mit Flaschen und Gläsern umgehen, als fürchteten sie, sie zwischen den Fingern zu zerdrücken. Das alles träte in Luxemburg nicht so wurzelecht in die Erscheinung, es würde in der fremden Umgebung versickern, der Wein wäre nicht mehr Alleinherrscher und seine Trabanten nicht mehr die Herren der Stunde.

Laßt den Weinmarkt, wo er ist. Schafft lieber noch einen dazu, einen Herbstweinmarkt in Remich zum Beispiel. So hätte die Mosel im Frühjahr ihre Wein-Oktav und im Herbst ihre Wein-Schobermeß. Nutzt die Gelegenheit und tut etwas gegen die Landflucht, statt ihr durch die Verlegung des Weinmarkts nach Luxemburg Vorschub zu leisten.

Die Belgier? Wartet lieber noch einige Jahrzehnte, bis sie einsehen gelernt haben, daß man auch aus Trauben Wein machen kann.

Und übrigens: Wenn es einmal durch den weiteren Ausbau des Winzergenossenschaftswesens dahin kommt, daß der Produzent den Vertrieb an die Kunden mit in die Hand nimmt, wenn dann alles, was heute schon unter dem Namen Moselgrächen im Lande verzapft wird, wirklich von dem luxemburger Weinbau geliefert wird, dann werden wir auf die Kundschaft des Auslands kaum noch zu spekulieren brauchen.

Nordl 17. 4. 1928